

Splitter und Späne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten die Schweden den Protestantismus zu einer Frage des nationalen Ehrgeizes gemacht. Jedes Schulkind lerne, daß Schweden im 30jährigen Krieg den Protestantismus rettete . . .

SPLITTER UND SPÄNE

Wir Christen

«Die fremden Religionen bieten und boten ihren Völkern und Betreuern viel Kraft und Stärke und wiesen manchen guten Weg, aber all das, was Jesus uns gebracht und geschenkt hat, das steht doch über allem heidnischen Denken und Glauben», so schrieb «Der Säemann» (Bern) am 1. Januar 1956.

Nun, wir wollen an dieser Stelle nicht die Frage aufwerfen, wer dieser Jesus war und ob es überhaupt einen solchen gab . . . Vielmehr bewundern wir in dem genannten Artikel die Ehrlichkeit der Feststellung, daß die «Christen» einen bescheidenen Teil der Erdbevölkerung ausmachen — wenn man die «Taufchristen» mitzählt — und heillos aufgespalten sind! Besonders großsprecherisch benimmt sich unter den «Christen» der römisch-katholische Teil, indem er glauben machen will, «katholisch» bedeute auch zahlenmäßig «allgemein, umfassend», was indes nie der Fall war. Nach der religion-statistischen Erdkarte gebe es bei einer Gesamt-Erdbevölkerung von 2057 Millionen: etwa 692 Millionen Christen, 440 Millionen Konfuzianer, 300 Millionen Hindus, 260 Millionen Mohammedaner, 160 Millionen Buddhisten, 150 Millionen der Primitivreligiösen, 25 Millionen japanischer Shintoisten, 10 Millionen Juden, 20 Millionen unbestimmten Bekenntnisses usw.

Eines Lächlens kann man sich nicht erwehren, wenn man die Benennung «primitivreligiös» liest. Die Christen zählen sich dank ihrer Einbildung nicht zu diesen!

Die Tugenden einer Pfarrköchin

In der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (Luzern) liest man oft Inserate, in denen eine *verschwiegene* Pfarrköchin ihre Dienste anbietet, oder daß eine solche gesucht wird. Aus der «Süddeutschen Zeitung» vom 21. April 1956 erfahren wir einiges über die Tugenden, doch nichts über die immer wieder geforderte «Verschwiegenheit». Anlässlich der Einberufung eines Ausbildungskurses für katholische Pfarrhaushälterinnen in Eichstätt wird von den 18- bis 40jährigen Jungfrauen u. a. verlangt: «Gut kochen und wirtschaften, alle Hausfrauentugenden, Betreuung der Jugendgruppen und Pfarrbibliothek, des Kindergartens der Kirche, das Anstimmen der

Lieder beim Gottesdienst und das Einsammeln der Gesangbücher, Erteilung von Rat und Hilfe an die Dorfbevölkerung, Krankenpflege, Kenntnisse in Liturgie, Sakramentenlehre, Kirchengeschichte und Seelsorge im Zeitgeschehen, Lebenskunde, Psychologie und Charakterbildung, Anstandslehre, Kunst- und Geschmacksbildung. Zur Förderung der letzteren gehen sie sogar in einen von der Kirche verbotenen Film, denn: ‚Einmal in ihrem Leben sollen sie auch das gesehen haben.‘ Schließlich werden sie noch besonders als Diätköchinnen ausgebildet, da die meisten katholischen Geistlichen sich beklagt hätten, daß sie infolge der andauernden schweren Kost magenkrank geworden seien.»

Wie nützlich ist es, wenn man gelegentlich einmal über die Grenzpfähle sieht und etwas erfährt, das nicht in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» steht. Aber die hierzulande geforderte «Verschwiegenheit», darüber bleiben wir weiter im unklaren! Darüber hinaus scheinen die deutschen Pfarrköchinnen in bezug auf «Wissen» den schweizerischen wenig zu gleichen.

Erfolgreiche Schnüffelarbeit

Im katholischen Irland gibt es die gegenwärtig strengste Zensur Westeuropas. Unter dem Priester Deery hat ein fünfköpfiges Gremium in 25 Jahren 6200 Bücher und ungezählte Zeitschriften verboten. Damit ist der zu 90 Prozent katholischen Bevölkerung Irlands ein großer Teil der modernen Weltliteratur unbekannt geblieben. Der Staat hat diese konfessionelle Blockade bisher zugelassen. Verboten sind u. a. Bernard Shaw, Thomas Mann, Hermann Hesse, Erich Kästner, Stephan Zweig, E. M. Remarque, Max Brod, Knut Hamsun, Arthur Koestler, André Gide, George Orwell usw. (Vgl. «Spiegel» Nr. 16/1956.) Solche Perspektiven warten der Schweiz, wenn erst einmal die Jesuiten das Feld beherrschen. Prosit!

«Gott ist tot!»

Zu dieser erschütternden Feststellung kam der Jesuitenpater *Johannes Leppisch*, genannt das Maschinengewehr Gottes. Er hielt einige seiner im Kutscherjargon vorgetragenen Reden Anfang Juli in Krefeld. Die Christen seien träge und feige, hätten Gott in ein Kinderzimmer eingesperrt und ihn zu einem Bettelautomaten herabgewürdigt. Er sei ein Exilgott, dessen man sich nur erinnere, wenn man ihn brauche. Jeder Metzgergeselle wolle sein eigener Papst sein, und Lieschen Müller lege sich die Bibel selber aus. Daher sei das Christentum auch glücklich in 293 Sekten aufgespalten. Die knochenweichen katholischen Blindgänger predigten sogar Toleranz und Neutralität. Seine Priesterkollegen arbeiteten zu viel und beteten zu wenig. In ihren Adern fließe Limonade statt des Blutes der Heiligen. Während der Teufel Ueberstunden mache, latschten die Katholiken auf Kreppsohlen in Deutschland.

Die europäischen Schönwetter- und Schaufenster-Katholiken fasteten sehr diesseitig zugunsten ihrer Dickwänste, indes Asien unter unfreiwilligen Hungerkuren leide. Während er mit der materialistischen Auffassung der Gewerkschaften abrechnete, fügte er gleichzeitig hinzu: «Der Kirche hat nichts so viel geschadet, wie das verfluchte Geld» — widerlegte dabei jedoch jene billigen Schlagworte gegen Kirche und Priesterschaft, die in diesem Zusammenhang natürlich «jeder sachlichen Grundlage entbehren». Er forderte die Aufnahme auch der sozialen Sünden in den Beichtspiegel. Nach dem Hinweis auf die unverbindliche Kindergartenfigur Jesus wurde gemeinsam «Großer Gott, wir loben dich» gesungen. Als Entschuldigung für seinen schnoddrigen Ton betet er abschließend: «Herrgott, gib uns die Gnade begeistert zu bleiben» (Vgl. «Westdeutsche Zeitung» vom 12. und 13. Juli 1956, ebenso «Rheinische Post» vom 12. Juli 1956.)

Amerikanischer Katholizismus

Der katholisch-konservative «Morgen» in Olten brachte unlängst aus der Feder eines Mitarbeiters des «National Catholic Welfare Committee» einen Artikel über die «*Katholische Kirche in den USA*», der der «Berner Tagwacht» (vom 10. Juli 1956) so gut gefallen hat, daß sie «unter dem Strich» darauf hinwies. Die «Tagwacht» glaubt, daß der Artikel den schweizerischen Konservativen einige Wahrheiten vorhalte. Wir zitieren:

«Der Artikel erwähnt eingangs, daß die Zahl der Katholiken in den USA sich seit dem Jahre 1789 — als die erste Diözese gegründet wurde — von 40 000 auf 32 Millionen Seelen entwickelte, was heute rund 20 Prozent der Bevölkerung ausmacht. Die große Zahl der amerikanischen Katholiken gehört immer noch zu den unteren Bevölkerungsschichten, ja, der größte Teil von ihnen gehört zur Arbeiterschaft. Während nur einer von fünf Amerikanern katholisch ist, ist die Hälfte aller Industriearbeiter katholisch.»

Nun schreibt der Verfasser (vom Welfare Committee): «Bezüglich des unmittelbar politischen Lebens bilden die Katholiken keinen geeinten Block. In den USA sind Staat und Kirche getrennt. Auf Grund dieser gegebenen Situation wird die gesamte Arbeit in den USA von freiwilligen Beiträgen getragen. Diese Tatsache hat großen Einfluß auf die Mehrheit der Leute. Es gibt keine Kirchensteuer. Bischof und Priester sind den Laien sehr nahe. Es gibt auch noch andere Gründe, warum es zwischen dem Klerus und dem katholischen Laien in Amerika ein enges und freundschaftliches Band gibt. Die allgemeine demokratische Lebensweise, die Tatsache, daß viele unserer Priester und Bischöfe ärmsten Verhältnissen entstammen, die Tatsache, daß die Katholiken in Amerika sich in der Minderheit befinden und andere Faktoren schaffen hierzu das Klima. Sicher ist aber auch die Trennung von Kirche und Staat einer dieser Faktoren . . .»

Damit hat der katholische Autor festgestellt, was für gewisse Stabstrompeter des katholischen Konservatismus in Europa (und auch bei uns!) fast wie eine Ketzerei klingen mag:

Die Demokratie und die Trennung von Kirche und Staat sind am besten geeignet, der Kirche und dem Volke zu dienen!

Der amerikanische Katholizismus (aber auch die blühenden evangelischen Kirchen der USA) liefert hierfür einen eindeutigen Beweis — und widerlegt ebenso eindeutig die wiederholten päpstlichen Verdammungen des «gottlosen Irrtums» jeder Trennung von Kirche und Staat. Ein Vergleich zwischen der äußerlich mächtigen, aber innerlich hohlen Kirche Spaniens, wo die von Rom gewünschte «Verbindung» mit dem Staate herrscht, und der innerlich und äußerlich gesunden Kirche der USA (auf deren finanzielle Hilfe der Vatikan übrigens heute entscheidend angewiesen ist!) sagt mehr als alle Worte . . .

Doch unser Autor geht noch weiter. Nachdem er das ohne staatliche Hilfe sich prächtig entwickelnde katholische Schulwesen in den USA geschildert hat und die tatsächlich erfreuliche Deutlichkeit des amerikanischen Episkopats in der Negerfrage (allerdings ist die gewaltige Mehrheit der weißen und schwarzen Bevölkerung des Südens nicht katholisch!) erwähnt hat, kommt er zum Thema «Katholiken und Gewerkschaften».

Hört, hört! Wir können uns das Weitere ersparen, denn es ist nicht besser als das Voranstehende! Neu ist uns, daß die Südstaaten der USA *nicht* katholisch sind!! Gerade die Südstaaten, die Katholiken sind es, die an der «Apartheid» der weißen Rasse, und im besonderen der Katholiken, festhalten. Aber das scheint die «Berner Tagwacht» nicht zu wissen!

Einer sozialdemokratischen Tageszeitung würde es besser anstehen, wenn sie ihre Informationen über den Katholizismus in Amerika nicht im Oltner «Morgen» beziehen würde. Wenn sich der Referent «sbp» über den Katholizismus und im besonderen über den in den USA orientieren will, dann lese er die Bücher von *Paul Blanshard* «Freedom and Catholic Power» (London, Secker and Warburg, 1951), oder «The Irish and Catholic Power. An American Interpretation» (London, Dereck Verschoyle, 1954) oder als drittes «Communism, Democracy and Catholic Power» (London, Jonathan Cope, 1952). Dann wird er u. a. erfahren, daß dies keine «Konferenz» in unserem europäischen Sinne ist, sondern eine von Priestern geleitete große Organisation ist, die über ein eigenes Presse-Departement verfügt, das wöchentlich 60 000 Wörter in Form von Meldungen und Artikeln an 437 katholische Zeitungen in- und außerhalb Amerikas versendet. Wöchentlich! Der «Morgen» scheint somit auch von der N.C.W.C. bedient zu werden. Was von diesen Artikeln zu halten ist, darüber brauchen wir keine Worte zu verlieren. Schade, daß die «Berner Tagwacht» dafür Papier und Druckerschwärze verwendet und dazu die Geschäfte der katholischen Kirche besorgt, was sicher nicht ihre Absicht sein kann.